

Zeitschrift: Jahresbericht der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft
Herausgeber: Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft
Band: - (1880-1881)

Artikel: Aus der Oase Siua, Wüste Sahara
Autor: Roth, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Oase Siua, Wüste Sahara.

(Correspondenz des Herrn Gottfr. Roth.)*

Nach einer Reise von 24 Tagen, von Alexandrien aus durch die Wüste, erreichte ich endlich die Oase Siua oder *Jupiter Ammon-Oase* im weiten Sandmeere.

Die Karawanenstrasse führte 10 Tage lang unweit der Meeresküste durch's Land der „Aulad Aly“, jenes mächtigen Araberstammes, dessen Stärke wohl hunderttausend Seelen sein mag. Diese Nomaden leben in luftigen, aus dicken wollenen Tüchern verfertigten Zelten, welche sie je nach Bedürfniss ihres Viehstandes in der Nähe guter Weideplätze aufschlagen, um dort ihre zahlreichen Kameel-, Schaf- und Ziegenheerden zu überwachen. Diese Völkerschaften der semitischen Rasse haben sich bis zur Stunde in ihrer primitiven Lebensweise erhalten und die Wüste ist es, die sich für das wandernde Leben dieser gebräunten Söhne der Tropenerde am besten eignet, denn dorthin ist der schaffende Geist der Civilisation noch nicht gedrungen. Allein in der undankbaren Steppe, fern vom Geräusche der Lebenden, unabhängiger Sohn der Einsamkeit, einziger Herr in der Wüstenei, verachtet er den Fortschritt, welchen die übrige Menschheit errungen. Das tägliche Leben dieser wandernden Afrikaner ist kein beneidenswerthes, denn die Entbehrungen, Hunger und Durst, Kälte und die glühende Wüstenluft mit Gleichmuth zu ertragen, das ist eine Kunst, welche dem an's weiche Flaumbett mütterlicher Pflege gewöhnten Europäer unbekannt ist. Manchen Abend war ich im Wüstenzelte und lauschte beim nächtlichen Feuer dem Gesange fröhlicher Jünglinge oder den ernsthaften Worten ergrauter Scheiks, von welchen die Geschicke ihres Stammes abhängen und welche oft in stürmischer Rathsversammlung den Fehdehandschuh

* Der junge schweizerische Afrikareisende *Gottfried Roth* aus Wettingen (Kt. Aargau) ist als Sprachlehrer im Dienste einer englischen Missionsgesellschaft zum Zwecke der Unterdrückung des Sklavenhandels in's Innere der Wüste Sahara aufgebrochen und hat von der Oase Siua (Siwah) aus unterm 23. März d. J. diesen Brief an die *Ostschweiz. Geogr.-commerc. Gesellschaft* in *St. Gallen* gerichtet. Derselbe bietet des Interessanten und Belehrenden genug, um seine Aufnahme in ein Jahrbuch zu rechtfertigen, in Ersetzung einer andern Arbeit, die ursprünglich hieher bestimmt war.

einem feindlichen Stamme zuwerfen, sei es, um Rache zu nehmen, oder den Uebermüthigen zu spielen.

Nach zwölf tägiger Wanderung durch diese Steppe, wo der Mensch sein Leben nur kläglich fristet und die Vegetation nur kümmerlich hervorspriesst, dirigitte ich mich mit meiner Karawane, die nur aus zwei Kameelen und zwei Beduinen bestand, in südlicher Richtung auf der Karawanenstrasse nach Siua. Langsam bewegten wir uns auf dem einsamen Wüstenpfade dahin. Nach und nach verschwanden die Zelte der Wüstenbewohner und das Bild der endlosen Wüste entrollte sich vor unsern Augen gleich einem mächtigen Reliefplane. Vereinzelt stehende Wüstenberge von beträchtlicher Höhe, ohne irgend welche Vegetation, starren den Wanderer an. Vereinzelte Dünen (angewehte Sandhügel) aus Flugsand gebildet, gleichen den Wogen auf hoher See und versperren in anderen Regionen der Sahara das weitere Vordringen. Ja, hier, wo ein reges Leben sich entfaltete, war wohl einst die Wohnstätte von Menschen, aber das tobende Meer hat sie begraben. Denn die hier in grosser Anzahl umherliegenden Austerschalen und Versteinerungen sind die deutlichsten Spuren und Beweise des einstigen Saharameeres. Ohne Zweifel war dieser Theil der Wüste unter Wasser. Ich fand ganze Bänke von Austerschalen. Andere Reisende, wie Rohlf's, haben dieselben auch gefunden. Doch ist die Meinung über das einstige Saharameer eine getheilte.

Nach zwanzig Tagen erreichte ich die Oase „El Kare“, ein auf einem mächtigen hohen Felsen hinaufgebautes Wüstendorf, das von aussen angesehen eher einer alten zerschossenen Festung als einem Wüstendorfe gleicht. Die Bewohner dieses Adlernestes sind von dunkler, fast schwarzer Hautfarbe und deren Zahl wird wohl hundert nicht übersteigen. Als ich mich dieser Wüstenfestung näherte, flohen die Töchter dieses südlichen Himmels nach allen Richtungen scheu von mir; denn das Gerücht hatte sich verbreitet, dass ich Christ, zugleich ein Menschenfresser sei. Die Männer, herzhafter als ihre Gemahlinnen, begrüßten mich freundlicher und sofort erklärte ich ihnen, dass ich mit Menschenfressern nichts zu thun habe, sondern vielmehr nach einem guten Trunk Wasser und einem Hühnerbraten gelüste. Wirklich hatte ich auf meiner Reise einige Fasttage auszustehen und dazu gesellte sich noch durch die Gleichgültigkeit meiner Beduinen die Wassernoth.

Nach einem Aufenthalte in dieser Oase brachen wir, mit Wasser genügend versorgt, auf und am 24. Tage unserer Reise endlich tauchten am fernen Horizonte die langersehnten dunkelgrünen Palmenhaine von Siua auf. Dort, wo schöne Palmen wehen, werden wir im Schatten „der Königin der Oase“ die ermüdeten Glieder ausruhen können und das köstliche Nass aus der sprudelnden Quelle wird uns erfrischen,

Siua ist auch auf einen hohen Felsen hinaufgebaut und eignet sich vortrefflich zur Vertheidigung gegen gewaltthätige Araberstämme. Die Strassen oder vielmehr Gänge dieser Wüstenstadt sind finster und öfters so enge, dass man mit Kopf, Ellbogen und Knien die felsigen oder aus salziger Erde aufgeführten Wände berührt. Die Häuser sind klein und die Oeffnungen, die als Fenster benutzt werden, ohne Scheiben. Die Siuaner sind im Kampfe kühn und verwegen, und vor kaum einigen Jahren noch kam es zwischen den Bewohnern selbst oder mit benachbarten räuberischen Araberstämmen aus Tarabulis zu blutigen Zusammenstössen. Die Weibsbilder, wie überall, lieben die „Mode“, d. h. sie verwenden eine beträchtliche Zeit des Tages auf ihren Haarschmuck. Wohl in 50 niedliche Zöpfe geflochten hängen die Haare auf Stirn und Nacken, und wären dieselben weniger mit Oel eingeschmiert, so würde ich unsern Töchtern anrathen, diese Mode nachzumachen, um am lieblichen Aeussern durch meine Vermittlung recht viel zu gewinnen.

Die eigentliche Sprache der Siuaner ist nicht die arabische, nur im Laufe der Zeit haben sie durch fortwährende Handelsverbindungen mit Araberstämmen, die hieher kommen, um Datteln einzukaufen, oder gegen Frucht, Butter etc. einzutauschen, so viel arabisch gelernt, dass die meisten von ihnen der arabischen Sprache mächtig sind. Ihre Muttersprache ist ohne Zweifel diejenige der Tuaregs, im Innern der Wüste, von wo aus sie einwanderten.

Es gibt wohl in dieser Oase 120,000 Dattelpalmen, die alljährlich einige Tausend Kameelladungen Datteln bringen. Zur Winterszeit liegen die Datteln in grossen Haufen zum Verkaufe in offenen Plätzen, und jeder Pilger, der hier durchreist, isst nach Belieben von den angehäuften Datteln, ohne von den Bewohnern belästigt zu werden.

Was wäre die Oase ohne den Palmbaum! Ein verlassener einsamer Ort in der schrecklichen Wüste. Ja, die Palme ist der Segen der Oasenbewohner und der Trost des Wüstenreisenden, der nach langen, mühseligen Tagen die erste Palme mit Freuden begrüsst. Der Anblick dieses schönen Baumes inmitten der Einöde stärkt den Wanderer von der geistigen Vereinsamung und Monotonie der Umgebung. Der Palmbaum ist es, der neues Leben in unmittelbarer Nähe verborgen hält, denn dort, wo die Palmen weh'n, liegt eine erfrischende Quelle!

Im nahen Dorfe Arurmi ist der aus dem grauen Alterthume schon bekannte Tempel des Jupiter Ammon. Hier, auf diesem Flecken heiliger Erde, liess sich der grosse Alexander als Sohn des Zeus anreden. Hier, inmitten dieses Palmengartens, ist der Tempel, wo das Orakel seine Unfehlbarkeitssprüche in die Welt hinausschleuderte. Aber wo ist die einstige Grösse? Zerfallen ist der heilige Tempel und die

Gebeine der Todten liegen, von der Sonne gebleicht, auf dem Sand umher.

Schon befinde ich mich $2\frac{1}{2}$ Monate in dieser Oase und habe dieselbe auch nach allen Seiten hin durchstreift. Der Palmengarten, wo der Oliven- und Citronenbaum grünt, ist ein erhabener Ort. Dort blüht auch der Quittenbaum und die Rebe schwingt sich kühn am Oelbaum empor, Bäume blühen und die tropische Fülle entfaltet sich in verschwenderischem Wachsthum. Die azurblauen Seen von Siua tragen viel zur Naturschönheit bei. Aber um diesen Garten Eden herum ist die Wüste — die ewige Einsamkeit, von allem Wachsthum entblösst. Blickt das Auge über den Palmenhain hinaus, so begegnet es keinen grünen Fluren und weidenden Heerden. Alles ist Wüste! Diese Vereinsamung wirkt mit bleierner Schwere auf mich und ich sehne mich nach belebten Gegenden.

Sobald die Sklavenkarawanen von meiner Anwesenheit in der Oase Kenntniss erhielten, zogen sie sich zurück, um die lebendige Waare anderswo unterzubringen zu suchen. Tausende von Sklaven werden noch alljährlich nach Tripolis, Kairo und andern Küstenländern gebracht.

Zehn Tagereisen von Siua befinden sich gegenwärtig die „Madschabre“, die berühmtesten Sklavenhändler der Sahara. Diese machen grosse Handelsreisen durch die Wüste nach dem Wadai und Bornu im Innern von Afrika. Dort finden sie die prächtigste Gelegenheit, Sklaven zu kaufen und bringen dieselben dann hieher oder nach Tunis und Tripolis. Ein Beispiel genügt, um zu zeigen, wie die Sklaven oft mit der grössten Grausamkeit behandelt werden. So erzählt man sich hier, dass ein Sklavenhändler, um seine Sklaven zum Weitermarschiren zu nöthigen, einem derselben mit einem Säbel die Arme abschnitt und mit dem todten Gliede die Uebrigen peitschte. Solche Grausamkeiten müssen auch den Hartherzigsten zum Schaudern bringen. Sklavenkarawanen sind nur ungefähr 6 Tagereisen von der Küste des mittelländischen Meeres entfernt angekommen und es scheint, dass die Sklavenhändler sich nicht scheuen, ihre Sklaven nach Bengasi, Tripolis und andern Küstenstädten zu schaffen. Ein energisches Einschreiten sollte von den dortigen Behörden verlangt werden, um diesem scheusslichen Handel unter den wachsamen Augen von Europäern abzuhelpen. Es ist wohl bekannt, dass von dort aus viele Eunuchen nach Konstantinopel geschafft werden. Auch gegen diese verbrecherische grausame Disexirung von Negerknaben sollten alle philanthropischen Gesellschaften wirken. Der junge Neger wird im Knabenalter seines Sexes beraubt und die schmerzende Wunde mit heisser Butter übergossen. Der Arme wird nun seinem Schicksal überlassen und wohl zwei Drittel solcher Verstümmelten sterben einen grässlichen Tod. Solche empörende Schand-

thaten werden im Lande der Schwarzen immer noch verübt. Es ist unsere Pflicht, Mittel und Wege zu finden, solchen grausamen Handlungen vorzubeugen.

Ich gedenke, den in der Sahara viel geschätzten und berühmten Schriftgelehrten „*Sidi-el-Mahedi ihn Schech-es-Senossi*“, der seinen Sitz in der Oase „Dscherbub“ hat, zu besuchen. Ich glaube nicht, dass je ein Wüstenreisender ihn besucht hat. Bekanntlich ist der Senussiorden (dessen Chef Sidi-el-Mahedi ist) den Christen noch immer feindlich gesinnt. Wenigstens sprechen Rolfs und Nachtigal in ihren Werken von diesen Christenverfolgern sehr ungünstig. Sidi-el-Mahedi, der von der Familie des Propheten Mohamed abstammt, ist mir als der grösste Philanthrope der Wüste bekannt. Sein Ruf als gerechter Richter und Menschenfreund ist weit über die Grenzen Afrikas gedrungen.

P. S. Der einzige bedeutende Exportartikel von Siua sind die Datteln. In kleinen Körbchen oder leichten Holzschachteln verpackt, würden sich dieselben zu culinarischen Genüssen in unserem Lande theuer verkaufen. — Der Import ist ein kaum nennenswerther, da die Bevölkerung 5500 Personen nicht übersteigt. Die Tauschartikel sind grüner Thee, Zucker, Calico, Seife, Tabak; Reis und Getreide wird wohl gepflanzt, reicht aber nicht für den Consum aus.